



DOSSIER

Nachbar Wolf: Wie gelingt das Zusammenleben?

Die Deutschen schwanken zwischen Begeisterung, Angst und Ablehnung für wild lebende Wölfe. Letztere reicht bis zur Forderung nach einer Bejagung, um Nutztierrisse und Risiken für Menschen abzuwenden. Dieses Dossier fragt nach ihrer Sinnhaftigkeit und den Ursachen der Angst, die die neue Nachbarschaft immer wieder zum Politikum macht.

Wachstum unter Kontrolle

Wildangebot bestimmt Population

In manchen Regionen wächst die Zahl der Wölfe schnell. Befürworter der Jagd auf sie behaupten, sie gerate außer Kontrolle. Dass das Wachstum aber immer natürliche Grenzen hat, wir noch weit von einer gesunden Population entfernt sind und Herdenschutz ein Muss ist, lesen Sie ab [Seite 2](#)



Die Angst sitzt tief

„Kein anderes Tier ist so aufgeladen“

Wölfe wecken so starke Emotionen wie kaum ein anderes Tier. Vor allem, weil sie uns so ähnlich sind, meint der Verhaltensbiologe Prof. Kurt Kotrschal. Im Interview spricht er auch über Politiker, die die Angst der Menschen für sich nutzen und Weidetierhalter allein lassen. [Seite 6](#)

Sorgen ernst nehmen

Bürgermeister versteht Ängste

Seit ein Wolf in der Nähe des Waldkindergartens gesehen worden ist, geht in Goldenstedt die Angst um. Zwar wurde nie ein Tier direkt am Kindergarten gesichtet. Dennoch versteht Bürgermeister Meyer Eltern, die ihre Kinder nicht mehr allein draußen spielen lassen. [Seite 10](#)



Die Forderungen nach Bejagung werden immer lauter – dabei ist das naturschutzrechtliche Populationsziel lange nicht erreicht

Wie viel Wolf darf es sein?

Initiativen wie der „Aktionsplan Wolf“ in Bayern wollen Wölfe einfacher abschießen können und bestimmte Regionen wolfsfrei halten. Damit, behaupten die Akteure, sollen Weidetiere und Menschen angesichts schnell wachsender Wolfszahlen geschützt werden. Wir haben mit der Wolfsexpertin Gesa Kluth darüber gesprochen, ob eine Bejagung dazu geeignet wäre, wie vorangeschritten die Verbreitung des Wolfs in Deutschland tatsächlich ist und welche Schutzmaßnahmen es bereits heute gegen Wölfe gibt.



„Exponentielle Ausbreitung der Wölfe“, „rasant wachsende Zahl von Wolfsangriffen auf Weidetiere“, „zunehmende Tendenz zur Herausbildung unnatürlicher Verhaltensweisen des Wolfs“. In den vergangenen Monaten beherrschten solche und ähnliche Aussagen die politische Diskussion um Wölfe in Deutschland.

Vertreter der Politik, der Weidetierhalter und der Jagd nutzen sie zunehmend als Begründung für angeblich notwendige Obergrenzen und die Bejagung der Wolfspopulation in Deutschland.

Ziel sei es, Weidetiere und Menschen in unserer kleinräumigen Kulturlandschaft vor Wölfen zu schützen, deren Anzahl ansonsten überhand nähme. Tatsächlich wächst die Wolfspopulation in manchen Gebieten Deutschlands um die 30 Prozent jährlich. Das aber hat einen schlichten Grund: Wölfe beziehen Reviere, die bislang unbesetzt waren.

Wolfspopulation wächst, solange die Tiere in bislang unbesetzten Gebieten Revier beziehen

Von einem Populationswachstum außer Kontrolle kann dagegen keine Rede sein, sagt Gesa Kluth vom Lupus-Institut für Wolfsmonitoring und -forschung. „Die Ausbreitung, die im Moment stattfindet, kommt ja nur daher, dass es vorher keine Wölfe gab, weil sie ausgerottet wurden, und weil es viel Nahrung gibt“, sagt die Wildtierbiologin. Das bedeute natürlich, dass immer mehr Menschen in Deutsch-

land mit Wölfen konfrontiert sind. „Aber es bedeutet eben nicht, dass es auf den Flächen, wo bereits Wölfe leben, immer mehr Wolfsrudel gibt.“ Denn wo sie seit Jahrzehnten leben – zum Beispiel in der Lausitz – schwankt ihre Anzahl von Jahr zu Jahr um ein konstantes Niveau.

Dort greift die Eigenregulation: Es gibt so viele Wölfe, wie es Nahrung gibt. „Wenn es zu wenig Nahrung gibt, überleben weniger Welpen. Dann müssen die Jährlinge früher abwandern, sind also jünger, vielleicht auch ein bisschen unerfahrener und kommen eher um“, sagt Kluth. „Die Rudel haben untereinander zudem mehr Stress, töten sich im Extremfall gegenseitig. Sie vertreiben einander von der Fläche und beanspruchen pro Rudel mehr Territorium.“ Sind in Deutschland alle möglichen Lebensräume von Wölfen besetzt, ist die „exponentielle Ausbreitung“ schon aufgrund des Territorialverhaltens und des Nahrungsangebots begrenzt.

Längst haben die Wölfe aber nicht alle Gebiete Deutschlands besiedelt, in denen sie einst selbstverständlich zu Hause waren. Zum Beispiel in den Mittelgebirgen, von denen die meisten bislang wolfsfrei sind. Dass dennoch immer wieder die Aufnahme des Wolfs ins Jagdrecht verlangt wird, spricht nicht nur für eine verzerrte Wahrnehmung der aktuellen Populationsdichte. Sie entspringt auch dem Wunsch bislang wolfsfreier Regionen, wolfsfrei zu bleiben.

„In einem großen Land wie Deutschland mit so viel Schalenwild ist es aber nicht realistisch, dass wir auf dem Stand

von heute mit 60 oder 70 Rudeln bleiben“, so Kluth. „Wenn wir wirklich Wölfe bei uns haben wollen, müsste man doch sagen, die Wölfe müssen sich überall ausbreiten können. Und da, wo sie Probleme machen, muss man eingreifen. Wenn man jetzt aber sagt, wir bejagen sie, frieren wir die jetzige Situation ein: Wir hätten die Bundesländer im Osten und im Norden, die Wölfe haben, und die im Süden, wo es keine gibt und durch die Bejagung auch künftig nicht geben wird. Das hat weder mit der Ökologie der Tiere noch mit dem Verhalten noch mit einer Gefährdung der Menschen zu tun.“

Generell seien Wölfe in Kulturlandschaften für Menschen nicht gefährlicher als in menschenleeren Gegenden, informiert das Bundesamt für Naturschutz (BfN) in einer Schrift zum Umgang mit Wölfen, die sich Menschen gegenüber auffällig verhalten. [👉 Weitere Informationen finden Sie unter \[www.bfn.de\]\(http://www.bfn.de\)](#)

Auch die oft geforderte Bejagung mit dem Ziel, die Tiere Menschen gegenüber scheu zu halten, ändere daran nichts. Wölfe, die sich ungewöhnlich nah bei Menschen aufhalten, könne es in jeder Population geben – auch in solchen, die bejagt werden. In den allermeisten Fällen haben solche Tiere gelernt, dass es in der Nähe von Menschen Futter gibt.

In Kulturlandschaften ist die Gefahr groß, dass Menschen Wölfe anlocken

Die Chancen, dass Menschen Wölfe anlocken, steigen natürlich, je häufiger Menschen Wölfe sehen. „Da brauchen

wir ein Wolfsmanagement, das gezielt eingreift, wenn einzelne Wölfe lernen, sich Menschen direkt anzunähern. Es muss sichergestellt werden, dass es nicht zu gefährlichen Situationen kommt“, fordert die Wildtierforscherin Kluth. „Da, wo es in den letzten Jahrzehnten Übergriffe von Wölfen auf Menschen gab, waren das bejagte Populationen – in Russland zum Beispiel oder Alaska.“ In diesen Einzelfällen haben Wölfe sehr wahrscheinlich gelernt, die Anwesenheit von Menschen mit Nahrung zu verknüpfen.



Gesa Kluth, Lupus-Institut für Wolfsmonitoring und -forschung

Dreiste Wölfe, die sich Menschen gezielt annähern, vielleicht sogar Futter fordern, müssen vergrämt werden. Wenn es nicht gelingt, ihnen das unerwünschte Verhalten mit negativen Reizen abzugewöhnen, sollten sie getötet

„In bislang unbesiedelten Regionen wächst die Wolfspopulation um 30 Prozent jährlich. Wo bereits viele Wolfsrudel leben, hält die Eigenregulation die Population auf konstantem Niveau.“

werden. All das sind Möglichkeiten des Wolfsmanagements, wie es sie auch in jedem deutschen Bundesland gibt, um die Gefährdung von Menschen auszuschließen. „Eine generelle Bejagung konnte die Zwischenfälle in Russland und Alaska dagegen ebenso wenig verhindern wie die Wildschweine, die bei uns immer noch Vorgärten umgraben, obwohl jede Menge von ihnen getötet werden“, konstatiert Kluth.



Herdenschutz – zum Beispiel durch Schutzhunde – muss selbstverständlich werden.

Sollen Wölfe durch Bejagung lernen, unerwünschtes Verhalten zu lassen, müsste ihnen zudem ganz konkret beigebracht werden, wovor sie Angst haben müssen. „Man müsste schon sehr gezielt Wölfe schießen, die beispielsweise tagsüber in der Nähe von Siedlungen sind, also genau das tun, was sie nicht tun sollen. Und dann müssen das andere, überlebende Wölfe mitbekommen“, sagt Forscherin Kluth. „Würden sie dagegen mitten im Wald geschossen, bekommen sie höchstens eine diffuse Angst, wenn der Jeep des Jägers in der Nähe ist.“

Weidetierhalter müssten trotz Bejagung weiter ihre Tiere schützen

Mit scheueren und weniger Wölfen wollen die Jagdbefürworter auch Weidetierhalter vor Rissen schützen. Würde der Wolf bejagt, dürften die Abschüsse aufgrund seines Schutzstatus‘ aber nicht dazu führen, dass er wieder ausgerottet wird. „Das heißt bei der aktuellen Verbreitung, dass man je nach Jagdgebiet vielleicht einen Wolf hat, den man alle paar Jahre mal abschießen kann“, sagt Kluth.

Denn bei aktuell zwischen 500 und 1.000 Wölfen in Deutschland ist die Gefahr groß, ihren Bestand schnell zu reduzieren. „Wenn ich dann noch Pech habe und die Eltern eines Rudels schieße, habe ich vor Ort die Reproduktion ausgelöscht, und die Tiere müssen sich wieder neu sortieren. Die Bejagung von Wölfen bringt also auch viel Unruhe in das soziale System.“

Statistisch gesehen bedeutet eine kleinere Wolfspopulation natürlich weniger Weidetierrisse. Trotzdem müsste jeder Schäfer seine Schafe weiterhin schützen, weil die Wölfe durch die Bejagung nicht weg sind. Mitunter kann sie die Risse auch erhöhen, warnt Kluth: „Wenn in einem Rudel, das keine Schafe getötet hat, ein Elterntier geschossen wird, kann es durch ein Elterntier ersetzt werden, das Schafe durchaus als Beute ansieht. Dann gibt es auf einmal mehr Schäden in der Region.“

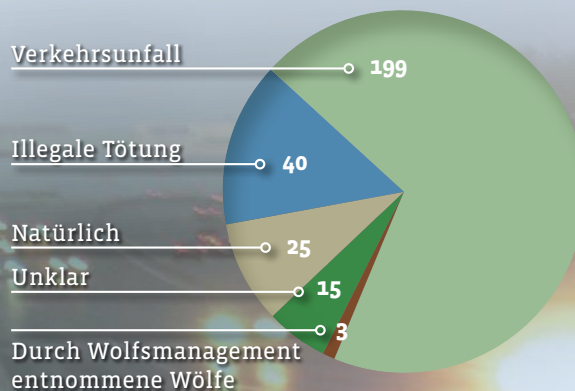
Denselben Effekt wie vereinzelte Abschüsse müssten übrigens jetzt schon die illegalen Tötungen und Verkehrsunfälle zeigen, bei denen Wölfe umkommen (s. Infokasten „Zahl tot gefundener Wölfe stark gestiegen“). Schafsriss gibt es trotzdem überall dort, wo Wölfe die Gelegenheit dazu haben.

Ein Mindestmaß an Herdenschutz muss deshalb in ganz Deutschland zur Normalität werden. Bei der Umsetzung

Zahl tot gefundener Wölfe stark gestiegen

Ein Aspekt, der in der Debatte um wachsende Wolfspopulationen meist vernachlässigt wird, ist die zunehmende Anzahl an Totfunden. Wurden 2008 beispielsweise nur zwei tote Wölfe gefunden und gemeldet, waren es 2017 schon 51. Allein in diesem Jahr wurden 58 tote Wölfe gemeldet. Acht davon sind durch illegale Abschüsse und 45 bei Verkehrsunfällen gestorben. Im Zeitraum seit 1990 sind nur 8,9 Prozent der tot gefundenen Wölfe eines natürlichen Todes gestorben. Zu diesen Zahlen der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) auf dbbw-wolf.de kommt eine Dunkelziffer nicht gemeldeter Totfunde.

282 Totfunde von Wölfen in Deutschland seit 1990



Quelle: DBBW

und Finanzierung müssen Weidetierhalter von der Politik so unterstützt werden, dass der Herdenschutz für die ohnehin oft um ihre Existenz kämpfenden Betriebe nicht das Aus bedeutet. Doch bis der Herdenschutz vor Wölfen so normal wird wie der Schutz von Hühnern vorm Fuchs, ist es noch ein weiter Weg, meint Kluth: „Viele scheinen zu denken ‚Wir könnten sie doch bejagen, dann müssen wir unsere Tiere nicht schützen.‘“

Es gebe da immer noch das Gefühl, dass die Anwesenheit der Wölfe eine unnatürliche Situation sei. Und wenn ihre Tiere dann Opfer eines Wolfsrisses werden, hätten viele das Gefühl, dass sei „so etwas wie Mord, ein schlimmes Gemetzel“. Der Wolf folgt jedoch nur seinem natürlichen Beuteverhalten, wie es bei Wild sinnvoll ist (s. Infokasten „Weidetiere: Vorratskammer für den Wolf“). Von dem ernähren Wölfe sich laut DBBW übrigens weit überwiegend: Nutztierrisse machen gerade einmal 1,1 Prozent der Beute aus.

Ungeschützte Weidetiere: Vorratskammer für den Wolf

Wenn Wölfe Schafe töten, sieht das für die meisten Menschen nach blutigem Schlachtfeld aus. Dabei ist es die Folge davon, wenn Menschen Nutztiere nicht ausreichend schützen. Sie leben auf ihrer Koppel und haben im Unterschied zum Wild keine Fluchtwege, sind also voll auf Schutz angewiesen. Wenn der nicht ausreicht, nutzen Wölfe ihre Chance: „Die Nutztiere rennen herum, können nicht weg, sie wehren sich nicht. Und dann töten Wölfe immer weiter. Einerseits wird dieses Töten immer wieder ausgelöst bei all den herumrennenden Beutetieren. Aber es ist auch so, dass er durchaus Vorrat macht. Für einen Wolf ist das eine tolle Angelegenheit, so einen Überfluss an Futter zu produzieren“, erklärt Wolfsforscherin Gesa Kluth. „Es gibt da keinen moralischen Schalter, der ihnen sagt, ‚Jetzt ist es aber mal genug. Du kannst das doch alles gar nicht fressen.‘ Warum auch: In der Natur ist nicht vorgesehen, dass sie in so eine Überflusssituation kommen.“



„Der günstige Erhaltungszustand ist noch lange nicht erreicht.“

Immer mehr Wölfe in Deutschland sind rechtlich gesetztes Ziel – bis alle möglichen Gebiete besiedelt sind

Das Gefühl, dass der Wolf irgendwie schon wieder wegkomme, ist genau das, was Politiker mit ihren Forderungen nach Bejagung, Obergrenzen und wolfsfreien Zonen bedienen. Sie passen jedoch so gar nicht zum Schutzstatus des Tieres (s. Infokasten „Höchstmöglicher Schutz für den Wolf“).

Denn der sogenannte günstige Erhaltungszustand als Ziel der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie ist noch lange nicht erreicht. „Günstiger Erhaltungszustand bedeutet, dass es so viele Wölfe gibt, die in allen günstigen Habitaten leben und wenig Gefährdungen ausgesetzt sind, dass sie auch in den nächsten hundert Jahren noch ein wichtiger Bestandteil unserer Flora und Fauna sind“, erklärt Kluth. Ist dieser Zustand erreicht, könnte im Einzelfall leichter gegen Wölfe vorgegangen werden, weil ein einzelner Abschuss nichts am günstigen Erhaltungszustand ändert. „Wenn es aber darum geht, den Wolf von Anhang IV in Anhang V des Naturschutzgesetzes zu bekommen, ist das noch einmal eine andere Sache. Anhang IV bedeutet, man muss wirklich jeden einzelnen Abschuss beantragen. Bei Anhang V könnte man auch pauschal eine Abschussquote vergeben, muss es aber natürlich nicht.“ Auch, wenn sich in Deutschland die Idee durchsetze, präventiv eine bestimmte Anzahl von Wölfen zu entnehmen und das auch durch die EU realisiert werde –

so wie in Schweden, wo der Wolf ja auch in Anhang IV ist und es trotzdem eine Quotenjagd gibt – „dann müssten wir sicherstellen, dass der günstige Erhaltungszustand bestehen bleibt.“

Höchstmöglicher Schutz für den Wolf

Für Wölfe gilt bei uns der höchstmögliche Schutzstatus. International schützt sie das Washingtoner Artenschutzabkommen und die Berner Konvention. Beide Verträge hat Deutschland ratifiziert, sie sind also verbindlich. Darüber hinaus ist das EU-Mitglied Deutschland verpflichtet, die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) der EU umzusetzen und das Schutzgebietsnetz Natura 2000 einzurichten. Über Anhang IV der FFH-RL sind Wölfe streng geschützt. Das bedeutet, dass sie hierzulande eine langfristig lebensfähige Population aufbauen können müssen – den sogenannten „günstigen Erhaltungszustand“. Die EU-Vorgaben werden über das Bundesnaturschutzgesetz umgesetzt, über dessen Paragraph 44 Wölfe im gesamten Bundesgebiet streng geschützt sind.

Solange der nicht erreicht ist, werden die Wölfe in Deutschland quasi per Gesetz immer mehr. Ist der günstige Erhaltungszustand da, muss ihre Anzahl insgesamt gleich bleiben. Weniger Wölfe werden es dagegen in Deutschland nach den aktuellen Regelungen nie. In der Debatte um Bejagung und Obergrenzen scheint das vielen noch nicht klar zu sein.

INTERVIEW

„Wölfe sind wahrscheinlich die emotional aufgeladesten Tiere“

Der Verhaltensbiologe Professor Kurt Kotrschal
über die Angst vor Wölfen und ihre Ursachen



Wohl kaum ein Tier polarisiert in Deutschland zurzeit so sehr wie der Wolf. Keine ganz neue Rolle für den Rückkehrer: Schon immer scheinen Wölfe in Menschen eine Mischung aus Faszination, Angst, Mystifizierung oder gar Hass und Verteufelung ausgelöst zu haben – weit mehr als die anderen großen Beutegreifer wie Bär und Luchs, die einst wie der Wolf bei uns ihren Lebensraum hatten. Wir haben mit Professor Kurt Kotrschal über die Ursachen für dieses besondere Verhältnis von Mensch zu Wolf gesprochen. Der Verhaltensbiologe ist einer der Gründer des Wolf Science Centers in Österreich, das das Verhältnis zwischen Wölfen und Menschen wissenschaftlich untersucht. Ein Interview über die Gefährlichkeit von Wölfen, Autos und Kühen, den Wolf als Teil von Totenkulten, seine Ähnlichkeit mit uns und eine Politik, die überwiegend Angst schürt statt Lösungen zu bieten.

Professor Kotrschal, was überwiegt: die Faszination oder die Angst der Menschen vor dem Wolf?

Die Mehrheit ist pro Wolf. Wir spüren großes Interesse an dem Tier, wobei bei denen, die bei uns landen, natürlich die Begeisterten überwiegen. Aber es gibt auch repräsentative Umfragen aus 2017. Die zeigen, dass 70 Prozent der Österreicher pro Wolf sind.

[Anmerkung der Redaktion: Eine mit mehr als 80 Prozent noch höhere Zustimmung hat eine forsa-Umfrage für den NABU in Deutschland ergeben.]

Woher kommt dennoch die Angst, die es ja auch gibt?

Es gibt Interessenskonflikte, eine starke Jagd- und Landwirtschaftslobby. Bei einem Bestand von 20 Tieren in Österreich wird da schon von Regulieren gesprochen. Sie wollen den Wolf also schießen und sträuben sich auch mit allen Mitteln gegen Herdenschutz. Generell ist es sicher so, dass überall, wo Wölfe wieder auftauchen, die Menschen ambivalente Gefühle haben. Aber von dieser Seite werden zusätzlich wirklich massive Ängste geschürt. Und das hilft niemandem.

Sind darunter denn auch Ängste, die ihre Berechtigung haben?

Wir wissen, dass in historischen Zeiten relativ viele Menschen durch Wölfe getötet wurden. Aber: Deutschland ist das beste Beispiel dafür, dass Wölfe so gefährlich nicht sein können. Sie haben aktuell eine ganze Menge Wölfe, und bis jetzt ist keinem Menschen etwas passiert. Dass etwas passieren kann, muss man allerdings ganz offen ansprechen. Genauso aber auch die Tatsachen, dass wir Autos auf den Straßen haben und irgendwann auch Menschen überfahren werden, wir haben Kühe in den Ställen, wir haben Wildschweine, die Leute verletzen. Der Wolf ist da nicht das einzige Tier. Wenn man die Rückkehr der Wölfe will, dann muss man wissen, dass das nicht zum Nulltarif geht. Wölfe können natürlich lernen. Sie sind generalisierte Beutegreifer und können Menschen angreifen. Aber sie tun es im Moment nicht, weil sie genügend zu fressen haben. Und wenn ein Wolf wirklich auffällig wird, wird er meistens relativ rasch abgeschossen. Da kann man dann diskutieren, ob das richtig ist. Aber bevor man da lang diskutiert, soll man das lieber tun.

„Wölfe waren schon immer Konkurrenten des Menschen – oder auch Verbündete.“

Soweit das tatsächliche Risiko. Wir kennen den Wolf aber auch aus Märchen, Sagen oder aus Redewendungen wie dem „Wolf im Schafspelz“ vor allem als Bösewicht, als bedrohlich und negativ besetzt. Gibt es da auch eine rein psychologische Seite der Angst?

Die Angst hat nur psychologische Komponenten, sie ist immer irrational. Furcht vor Wölfen mag seine Begründung haben, Angst hat nie eine Begründung. Wölfe sind wahrscheinlich in der Beziehung die aufgeladesten Tiere überhaupt, und das seit Langem. Gründe scheinen zu sein, dass uns Wölfe sehr ähnlich sind.

Wölfe waren immer schon Konkurrenten von Menschen oder auch Verbündete – je nach Lebensweise der Menschen. Die Beziehung ist erst weit nach dem Sesshaftwerden der Menschen gekippt, im ausgehenden Mittelalter. Da lagen auf den Schlachtfeldern die Toten herum, und den Wölfen ging es gut dabei. In vorchristlicher Zeit war der Wolf in ganz Eurasien zudem das animistische Bezugstier.

Auch heute noch gibt es in der Mongolei den animistischen Wolfskult: Die Toten werden ausgelegt, und die Wölfe besorgen sozusagen den Transport der Seelen. Der Wolf war auch das ganze Mittelalter über immer wieder Symbol für das Heidentum. Er wurde auch für die Kirche zum Symbol für alles Böse und alles Heidnische. Hexen kopulieren mit Wölfen, der Wolf ist Symbol des Teufels, der wurde dann wirklich massiv aufgeladen. Das hat sicher auch zu dieser Angst beigetragen.

Sie haben gesagt, der Wolf ist uns ähnlich. Haben wir aber nicht auch deshalb Angst, weil sein Verhalten für uns schlecht vorhersehbar ist?

Wölfe sind insofern nicht gut berechenbar, weil es sehr kreative Tiere sind. Es fällt ihnen immer wieder Neues ein. Aber Wölfe sind Wölfe, und wenn man sie kennt, sind sie genauso berechenbar wie Menschen. Wir haben eine ganz ähnliche soziale Organisation, wir ticken auch kognitiv ganz ähnlich.

Die Beziehung zum Wolf begann knapp nach der Einwanderung des Homo Sapiens nach Eurasien vor circa 40.000 Jahren. Und wir wissen, dass es vor 35.000 Jahren schon die erste Trennung von Genomen zwischen Wölfen und Hunden gab. Wir laufen also schon

seit 35.000 Jahren mit Hunden rum. Und Hunde sind an Menschen angepasste Wölfe. Die Passung war aber vorher schon gut: Unser Forschungszentrum kooperiert mit Wölfen, und wir sehen ja, wie gut das geht. Es ist keineswegs so, dass aus den bösen Wölfen die netten Hunde geworden sind. Eher das Gegenteil ist der Fall.

Dennoch ist die Wahrnehmung der Menschen eine andere: Der Hund gilt vielen als bester Freund, während der Wolf in Märchen und Erzählungen meist der Bösewicht ist.

Ja, diese Sicht steckt noch tief. Vor rund 10.000 Jahren begann die Domestikation von Schaf und Rind. Und das ist nur denkbar mit Hilfe der Hunde. Ohne Hunde hätten die Wölfe den Menschen ihr Weidevieh ständig weggefressen. Der Hund ist der treue Verbündete der Menschen geworden. In Wirklichkeit kommt es aber drauf an, wie sozialisiert das Tier ist. Mit einem gut sozialisierten Wolf kann man gut kooperieren, mit einem nicht sozialisierten Wolf möchte ich lieber nichts zu tun haben. So ähnlich ist es mit Hunden auch: Die meisten sind nett zu den eigenen Leuten, aber gar nicht so nett zu den anderen.

Die Angst vor Wölfen scheint manchem Politiker gut in den Kram zu passen, wenn sie wählerstimmenwirksam versprechen, die Bevölkerung durch einfachere Abschüsse vor dem bösen Wolf zu schützen. Wie sollten die Politik und auch die Wissenschaft vernünftigerweise mit der Angst der Menschen umgehen?

Wenn man sich das Beispiel Deutschland anschaut, gibt es gar keinen Grund, Angst vor Wölfen zu schüren. Und man kann den Wölfen ganz gut beibringen, dass Schafe keine gute Beute sind. Wenn man dann Rudelbildung zulässt, wie es in Deutschland passiert, dann kann man durchaus Rudel haben, die diese Erfahrung weitergeben. Aber ganz verlässlich sind Wölfe natürlich nie. Das heißt, in Wolfsgebieten muss man immer Herdenschutz betreiben. Und diese Art von praktischem, rationalen Handeln sollte die Politik vertreten.

In Österreich gibt es momentan die Kampagne, Wolfsbestände zu regulieren, Wölfe abzuschließen und wolfsfreie Zonen zu schaffen. Diese Forderungen sind natürlich völlig irrational. Das geben die europäischen Regelungen nicht her und werden das auch noch lange nicht hergeben. Das heißt, man kann Wölfe schon abschießen, aber nur illegal. Und

„Wir müssen uns angesichts schwindender Vielfalt fragen, ob alles, was der Bewirtschaftung schadet, abgeschossen werden muss.“



Der Verhaltensbiologe Professor Kurt Kotrschal meint, dass Mensch und Wolf nebeneinander leben können.

das passiert auch in Österreich. Aber dadurch ist nichts gelöst.

Wenn man sich als Politiker hinstellt und sagt „Wir sind für die Regulierung des Wolfs“, dann fragen sich die meisten Bauern „Aber was tue ich heute Nacht, um meine Schafe vor dem Wolf zu schützen?“ Und in der Richtung bekommen sie von der offiziellen Politik keine Antwort.

Würde das überhaupt funktionieren: eine „wolfsfreie Zone“?

Nein, denn dafür sind die Zonen zu klein, als dass die Jungtiere, die sich verbreiten, bestimmte Zonen auslassen würden. Außerdem müsste ich einen ganz ordentlichen Wolfsjagdtrupp einrichten, denn Wölfe zu jagen, ist gar nicht so einfach.

Wenn man wolfsfreie Zonen errichtet, wiegt man die Weidetierhalter in Sicherheit, und sie werden regelmäßig ihre Schafe verlieren. Man muss einfach auf Herdenschutz setzen. Den muss man fördern. Die Politik in Österreich wollte aber bisher Herdenschutz nicht haben, weil er mehr oder weniger den Weg für den Wolf freimacht.

Wäre es denn auch eine Maßnahme, dafür zu sorgen, dass der Wolf dauerhaft Angst vor dem Menschen hat und sie auch behält?

Das ist eine Streitfrage. Aber es ist sehr wahrscheinlich, dass wenn Wölfe nicht bejagt werden, sie natürlich auch keine Angst mehr vorm Menschen haben. Nur jetzt auf irgendwelche Wölfe zu schießen, ist natürlich Unsinn. Wenn ein Wolf die Distanz verliert, wird er eh abgeschossen, und zwar gedeckt von rechtlichen Regelungen. Momentan halte ich es nicht für notwendig, gezielt auf Wölfe zu schießen, um sie scheu zu halten. Es sprechen auch viele Argumente dafür, dass man Rudelbildung zulässt, denn die halten viele Durchzügler weg. Wenn man die Rudel richtig erzieht durch richtigen Herdenschutz, dann hat man weniger Druck auf Weidetiere. Das kann vom Einzäunen von kleinen Herden bis zur Behirtung von großen Herden führen.

Wenn es dann heißt, in den Alpen geht das nicht, ist das eine Ausrede. Das zeigen gut funktionierende Beispiele in der Schweiz, wo die Bauern ihre Weidetierbestand zu großen Herden zusammen tun und einen Hirten engagieren mit Hunden. Im Calandatal gibt es jetzt eine Schafherde mit über 700 Schafen, die seit zwei Jahren dort direkt neben den Wölfen existieren. Die Halter haben kein einziges Schaf verloren.

Und Wölfe erziehen – geht das auch mit Bezug auf Menschen?

Schwieriger, aber was man tun kann, wenn Jungwölfe neugierig sind, ist nicht nett sein zu denen. Erstens hat es sich hoffentlich herumgesprochen, dass man Wölfe nicht anfüttert. Und wenn ein Jungwolf nicht weggeht vom Weg, sollte man versuchen, ihn zu verscheuchen mit Steinen, Ästen oder indem man sich groß macht und schreit. Das Vergrämen mit Gummigeschossen funktioniert theoretisch auch bei Wölfen, dann müssen Sie aber mit einem Gummigeschossgewehr immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein – und das ist sehr schwer beim Wolf.

Wie weit bringt sich denn ein Mensch bei solchen „Erziehungsmaßnahmen“ in Gefahr?

Die Gefahr durch Wölfe ist sehr gering, auch, weil es keine tollwütigen Wölfe gibt. Wölfe sind Spezialisten im Vermeiden von gefährlichen Situationen. Wenn man als Mensch so einen Wolf bedroht, dann greift der sicher nicht an. Außer er ist irgendwo wirklich in die Ecke gedrängt und kommt am Menschen nicht vorbei.

Wir hatten vorhin darüber gesprochen, dass die Politik die Angst der Menschen vor den Wölfen instrumentalisiert. Wo ist dann die Grenze zum Ernstnehmen der Ängste? Im niedersächsischen Goldenstedt ist zum Beispiel vor einigen Jahren ein Wolf in der Nähe eines Waldkindergartens gesehen worden (s. Reportage ab Seite 10). Der Bürgermeister hat Eltern und Anwohner gewarnt. Natürlich gab es dann viele Ängste. Dennoch muss er ja im Sinne der Vorbeugung aufklären, oder?

Absolut, ja. Wenn es dabei um einen Wolf geht, der sich immer wieder dort herumtreibt und klares Interesse an Kindern zeigt, dann ist der abzuschließen. Das sollte nur nicht zur Ausrede werden. Es muss ganz klar eine Begründung geben, dann ist das durch die Europäische Richtlinie durchaus gedeckt. Grundsätzlich sollte man Wölfe weder verklären und überhöhen, noch Panik schüren.



Wölfe sind Spezialisten im Vermeiden gefährlicher Situationen – in aller Regel läuft er davon.

Wölfe sind effiziente Beutegreifer, und man kann wieder mit ihnen leben in unseren Kulturlandschaften. Aber man muss ein bisschen aufpassen, und Politiker sollten auch dementsprechend bei besorgniserregenden Beobachtungen informieren. Das ganze Gehetze dagegen bringt gar nichts.

In dem konkreten Fall in Goldenstedt hatte die Informationsarbeit des Bürgermeisters zur Folge, dass einige Eltern ihre Kinder nicht mehr alleine draußen spielen lassen. Ist das tatsächlich eine vernünftige Konsequenz?

Das kommt auf die Situation drauf an. Wenn Wölfe sehr nahe sind, dann muss man draußen im Wald schon ein bisschen aufpassen. Wenn überhaupt wer gefährdet ist, dann sind das am ehesten Kinder.

Wir müssen uns also einschränken, wenn wir wirklich wilde Wölfe bei uns wollen?

Es muss klar sein, dass man sich im Wirtschaften auch wieder ein bisschen

darauf einstellen muss, wenn Wölfe zurückkommen. Weitermachen wie bisher geht nicht. Aber andererseits gibt es ja viele Gegenden der Welt, wo Wölfe und Weidetiere immer schon koexistieren. Die Welt bricht also nicht zusammen. Was ich wirklich günstig am Wolf finde, sind diese Diskussionen, die jetzt geführt werden. Die Menschen müssen sich damit auseinandersetzen, ob wir wirklich die einzigen sind, die Landschaft nutzen dürfen und alles, was der Bewirtschaftung schadet, sofort abgeschossen werden muss.

Wir leben in einer Zeit, wo uns wirklich die Vielfalt abhandenkommt – ob das jetzt Fluginsekten sind oder Singvögel. Da ist der Wolf eine wichtige Symbolart. Wir tun uns selbst etwas Gutes, wenn wir darüber nachdenken, was uns das Recht gibt zu sagen: wir schon, der nicht. Die Zeit wird zeigen, wie viele Wölfe Deutschland oder Österreich vertragen. Aber soweit sind wir noch lange nicht. Solange man die Möglichkeiten hat, die Konflikte zu managen, sollte man das auch tun.

„Eltern, die ihre Kinder nicht mehr draußen spielen lassen, muss ich ernst nehmen“

Auch drei Jahre nach einer Wolfssichtung in Waldkindergartennähe beschäftigt sich Goldenstedts Bürgermeister mit der Angst vor Wölfen



Wenn nachts ein größeres Tier vorm Auto vorbeihuscht, ist das für die Insassen oft ein Schreck. Genauso für eine Autofahrerin, die eines Nachts im Februar 2015 am Waldkindergarten der Gemeinde Goldenstedt in Niedersachsen vorbeifuhr. Nur dass zum ersten Schreck ein weiterer hinzukam, als ihr klar wurde, welches Tier da gerade in den Wald gelaufen ist: Ein Wolf hatte ihren Weg gekreuzt – und hielt sich demnach in der Nähe des Waldkindergartens auf. Zumindest in dieser Nacht.

Danach ging bei Eltern und Anwohnern in Goldenstedt die Angst um. Kön-

nen die Kinder noch in den Waldkindergarten gehen und im Wald spielen, wenn in der Umgebung wieder Wölfe leben? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Willibald Meyer, Bürgermeister von Goldenstedt, bis heute. Auch, wenn seither nie wieder ein Wolf am Waldkindergarten gesehen worden ist. Denn die Angst sei immer noch da, sagt er – wenn auch nicht im Waldkindergarten.

Im Waldkindergarten ist die Angst kein Thema mehr

„Im Waldkindergarten ist die Angst vor dem Wolf aktuell kein Thema mehr: Die

Eltern sind andere, die Kinder auch“, sagt Meyer. Der Bürgermeister ist darüber sehr froh. Denn damals wurde er von allen Seiten gefragt, wann er denn nun den Waldkindergarten schließe. „Da hatte ich wirklich Angst, dass das verlangt wird. Dann wäre der Waldkindergarten tot gewesen.“

Dass es nicht soweit gekommen ist, ist wohl auch der besonnenen Reaktion der Erzieherinnen geschuldet. Sie haben zahlreiche Veranstaltungen mit Experten organisiert, auf denen sich die Eltern über Wölfe und die Gefahr für Menschen informieren konnten. Die größte Angst

Was tun, wenn ich einem Wolf begegne?

In Deutschland sind Begegnungen zwischen Menschen und Wölfen immer noch sehr selten. Kommt es dazu, kann es sein, dass Wölfe zunächst die Situation einzuschätzen versuchen, bevor sie sich zurückziehen. Dabei flüchten sie nicht panisch, sondern laufen eher gelassen davon. Welpen können sich neugieriger und unbedarfter verhalten.

Wer einen Wolf sieht, sollte sich grundsätzlich ruhig verhalten, stehen bleiben und Abstand halten. Falls das Tier noch nicht auf Sie aufmerksam geworden ist, sprechen Sie es mit ruhiger Stimme an und versuchen Sie, sich sein Aussehen einzuprägen, bevor es verschwindet.

Die Sichtung sollte an die zuständige Stelle im jeweiligen Bundesland gemeldet werden: www.dbb-wolf.de. Ein Foto ist dann sinnvoll, wenn Sie sich dem Wolf dazu nicht nähern.

Ist Ihnen die Situation nicht geheuer, gehen Sie langsam rückwärts und sprechen Sie dabei laut. Laufen Sie nicht davon. Falls der Wolf nicht wegläuft oder sich Ihnen wider Erwarten nähert, bleiben Sie stehen, schreien ihn an und klatschen in die Hände. Versuchen Sie, ihn einzuschüchtern, indem Sie sich groß machen und eventuell etwas nach ihm werfen.

Hunde sollten in Wolfsgebieten grundsätzlich angeleint sein. Selten kann es sein, dass sich Wölfe für den Hund interessieren. Dann ist es wichtig, den Hund nahe bei sich zu haben, um zu verhindern, dass Wolf und Hund direkt interagieren. Kommt der Wolf näher, sollten Sie ihm durch lautes Rufen und In-die-Hände-Klatschen Ihre Präsenz zeigen. Dann ergreift der Wolf in der Regel die Flucht.

(Quelle: DBBW)



Goldenstedts Bürgermeister Willibald Meyer ist froh, dass es den Waldkindergarten noch gibt.



 **Goldenstedt**
in Niedersachsen

war dadurch gebannt: „Ich habe jedenfalls nicht gehört, dass jemand gesagt hat: ‚Ich schick mein Kind jetzt nicht mehr in den Waldkindergarten‘“, sagt Meyer.

Meyer hat damals die Staatssekretärin des niedersächsischen Umweltministeriums eingeladen. Ein Ergebnis war der Lappenzaun, der heute noch rund um den Waldkindergarten gespannt ist. Seine bunten, flatternden Stoffetzen sollen Wölfe abschrecken. Heute ist der Stoff ausgebleichen, der Zaun lückenhaft. „Da bräuchten wir mal einen neuen“, stellt der Bürgermeister fest.

„Die Natur soll zu ihrem Recht kommen. Aber der Mensch gehört auch dazu“

Nicht ganz verblichen ist allerdings die Angst bei vielen Goldenstedtern: „Die Eltern, die ihre Kinder nicht mehr allein im Garten spielen lassen, gibt es immer noch. Die Ängste muss ich schon ernstnehmen. Man soll mir als Bürgermeister nicht vorwerfen, dass ich nicht gewarnt hätte: Ich habe kein hundertprozentiges Rezept, aber ich muss doch den mahnen- den Zeigefinger erheben, dass auch für Menschen die Gefahr nicht ganz auszuschließen ist“, ist der ehemalige Oberstudienrat überzeugt. „Die Natur soll zu ihrem Recht kommen, aber der Mensch gehört eben auch dazu. Und im Unterschied zu vielen Städten müssen wir hier mit dem Wolf leben.“

„Wenn hier jetzt ein Wolf entlang läuft, würde der wahrscheinlich weiterlaufen. Aber was, wenn nicht?“

Unter den Bürgern Goldenstedts sei die Frage, wie gefährlich der Wolf für den Menschen tatsächlich ist, immer noch offen. Meyer vermisst eine offene



In der Nähe des Waldkindergartens wurde nie wieder ein Wolf gesehen.

Debatte darüber: „Das Thema ‚Wolf und Mensch‘ ist in der öffentlichen Diskussion unterbelichtet. Bisher ging es immer nur um Schafe. Aber wenn dann doch mal ein Angriff von einem Wolf auf Menschen passiert, ist das genauso wie mit der Frage, was ist, wenn jemand vom Blitz erschlagen wird: Man hofft einfach, dass das nicht passiert.“

Stattdessen wünscht der Bürgermeister sich Lösungen, etwa indem die zuständigen Politikkollegen geeignete Grundlagen dafür schaffen, dass der Wolf seine Scheu vor Menschen nicht verliert. „Ich bin grundsätzlich der Meinung, dass der Wolf ruhig da sein darf. Wir können stolz und froh sein, dass unsere Natur sich so gehalten hat, dass er wieder zurückkehrt. Nur schauen Sie sich den Landkreis Vechta mit seiner intensiven Tierhaltung an: In unserer Kulturlandschaft ist eigentlich kein Platz für den Wolf.“

Da läuft dann ein Wolf wie bei uns am Waldkindergarten oder am Badesee entlang, in anderen Gemeinden auch nachts mitten durch die Siedlung. Wenn jetzt hier einer entlang laufen würde,

dann würde er wahrscheinlich einfach weiterlaufen“, vermutet Meyer. Aber dass doch mal einer angreift, mag er eben auch nicht ganz ausschließen.

Impressum

Herausgeber

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e. V. (GzSdW)

Am Holzfeld 5, 85247 Rumeltshausen
Verantwortlich für den Inhalt: (i. S. d. P.):
Dr. Peter Blanché

Texte und Redaktion:

Wiebke Bomas

Kontakt

Dr. Peter Blanché
Telefon: 08138/697 63 76 und 0171/86 47 444
E-Mail: peter.blanche@gzsdw.de
Weitere Infos: www.gzsdw.de

Grafikdesign

www.konturenreich.de
Matthias Hugo

Erscheinungsdatum: November 2018

Diese Publikation wird finanziert von der